

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 4

Rubrik: [Trülliker]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Holger Drachmann-Museum zu Kopenhagen.



War man berühmt und bleibt's im Tod,
Kann einem viel passieren.
Nun hat auch Drachmann seine Not,
Kann nicht mal prozessieren.

Man richtet ein Museum ein
Zu Drachmanns Angedenken,
Drin soll gar viel zu sehen sein,
Doch Eines würd' ihn kränken:

Daß man's als Kuriosität
Im Variété errichtet,
Wo der gesellige Poet
Vermutlich nicht — gedichtet.

Poeten auszustopfen, ist
Mit Schwierigkeit verbunden.
Drum hat man unbehindert
Ersatz dafür gefunden.

Als Wachsfigur im Zecherkreis
Wird man den Dichter schauen
Und sich, sei's Jüngling oder Greis,
Am Wachsdenkmal erbauen.

Das Eintrittsgeld per Automat
Gelangt in eine Büchse.
Für diese Dichterehrungstat
Langt Wachs nicht mehr, — nur Wachs!

„Die Sozi waren's wieder,
Der arge Sündertröß,
Der hetzte und der schürte
Und stichelte drauf los,
Bis daß der Mlob von Moabit
Zum Pflastersteine griff,
Der dann der braven Polizei
Um Ohr und Nase pfiff.

Ich bin der Düfteler Schreier
Und finde dafür keinen Rat,
Dab man in Paris den Ilmitzki
Ganz freigesprochen hat.

Das heißt unsre Abgefandten
Gleich vogelfrei erklärt
Oder auch den Pariser-Posten
Im Vorherein erschwert.

Das Recht zu reklamieren
Hat unser Bundesrat;
Noch mehr, er hat die Pflicht auch.
Wir hoffen, daß er es tat!

Auf sie mit Grien und Lädelin,
Vernichtet mal die Brut!
Der Kanzler — Philosoph,
Spricht dies in heller Wut.
Die Sozi aber wehren sich:
„Die Spitzel haben gehetzt,
Und ichnall auf höheren Befehl,
Das Werk in Szene gesetzt.

Damit als Sündenböcke
Man uns zum Teufel schick',
Wir kennen dies Gebahren
Es ist ein alter Trick!
Und jede von den Parteien
Setzt ihre Hoffnung drauf,
Daß jetzt das Waisel reichlich
Auf ihre Mühle lauf!

Und kommt herbei gegangen
Der große Wahltagskrieg,
So rechnen alle beide
Auf einen reichen Sieg.
Wer wird wohl in der heißen Schlacht
Bewältigt untergehn?
Wer ballt die Faust, wer zahlt die Zech?
Panu, wir werden sehn!
Fink.

Ein friedensbringer?

In Zürich wurde jüngst begraben
Ein sehr beliebter Sängermann,
Weil man im weiten Land ihn kannte,
Er schien viele hundert Mann
Aus jedem Stand und Konfession
Zu seiner Leichen-Prozession.

Am Grabe wollt' man sich erbauen
Zu wack'ren Mannes Lebewohl,
Doch hört' man, statt vernünft'ger Rede,
Nur des Zeloten wüsten Kohl.

Ein Pfäfflein sprach mit Heuchlermiene
Vom bösen Zürich, drin er doch
Sein Leben fristet und zum Danke
Das ganze Volk verunglimpt noch.

Als sei in einer Mördergrube
Der Tote tief gefallen hier
So klang des Männerleins böß' Rede.
Der Hader der Geduld riß schier
Der großen Zahl von guten Freunden.
Die Trost am Grab zu finden meinten!..

Soll' solches wieder sich ereignen
In un'r' Stadt der Toleranz,
So lausch' man nicht mehr solcher Hetze
Verschre radikal man ganz:
Man zieh' den Mann am Aermel für
Und stell' ihn vor die Friedhofstür!

Ist's nicht genug, daß jüngst der Meurn
Konfessionellen Frieden stört?
Man ist in Zürich ob dem Halle
Im Innersten gar tief empört!
Der Katholik und Protestant
Sind gleichberechtigt hier zu Land!..

Fax.

Sehr warn gedachte Redaktion!

Die Kälte ist gekommen, die Kohlen schlagen auf, da reise, wer
Geld hat, ins Engadin hinauf. — Sie können aus diesem schönen Vers
meinen Galgenhumus herauslesen. Trotz oder gerade wegen der von
vielen nicht warm genug empfohlenen Winterkälte, würde ich mich am
liebsten an meinen seligen Winterpaletot halten, d. h. wenn ich ihn hätte
behalten können. Ich kann doch nicht immer, wenn es mich friert, ins
Leihhaus, um mich an ihm zu wärmen. So strafe ich ihn denn, wie der
Pfandleiher, mit jener Geringschätzung, deren nur ein frierender Reporter
fähig ist. Und noch dazu diese miserablen Zeiten, in 6 Monaten sind
wir schon mitten im Jahre drin und Europa liegt noch in bleierner Ruhe.
Jawohl, das ist mir der rechte Frieden! Wenn wir uns aber den sau-
beren Gesellen näher ansehen, dann startt er schon von weitem in allen
Waffengattungen. Ich fühle es ja nur zu wohl — oder unwohl — am
eigenen Leibe, daß er bei 8 Grad minus nicht im leichten Hirtenhemdelein
am zugefrorenen Bach ruhen und die Friedenschalmei blasen kann; aber
daß er sich nur so mehr praepter als propter, ganz auswattiert mit
schmiedeeisernen Panzerplatten und Kanonen, an den Füßen die größten
Dreathnogts, mit der nachlässigsten Nonchalance auf die den Teufel
bergende Dynamitkiste setzt und die Friedenspfeife schmaucht, darin finde
ich keinen Funken wahrer Friedensliebe, und wenn noch so ein Fünklein
darin wäre, wie leicht könnte es in das dynamiterische Pulverfaß springen
und der Teufel wäre wieder los.

Die Zeiten sind dann vorbei, in denen sich die Franzosen und Deutschen
den erbittertesten Frieden erklärten und die Kanonen und Offiziere gähnen
nicht mehr wie ich vor Langerweile, sondern gehen los, wie ich es zu-
weilen gerne möchte. Sie wissen es ja selbst, sehr friedliebende Redaktion,
wie ich nur im Kriege meine Ruh finden kann, da ich ja sonst meine
schlachtenwütigen Spezialberichte, in denen ich von jeher nicht von Pappe
war, weder an den Mann, noch an irgend eine Frau bringen kann.
Nur während der mörderlichsten Schlachten finde ich meinen Frieden und
nur wenn ich meine Gedanken in Feindesblut tauchen kann, komme ich
nicht dazu, meine von grausigen Belagerungen und Gemetzeln triefende
Feder an den Nagel zu hängen, der sonst, wenn der Friede noch länger
so weiter wület, mir zu meinem Sarge wird. Aber wie gesagt, es ist
ein Trost für mich, daß alle Nationen doch mit den Zähnen klappern, bis
zu denen sie bewaffnet sind.

Indem ich also bleibe in bester Erwartung der Kriege die da kommen
sollen, wo sich die Völker gegenseitig bald etwas vorschießen, hoffe ich
das Gleiche von Ihnen mir gegenüber, aber doch noch etwas balder,
ansonst erfriert am baldigsten vor lauter Durst den Hungertod Ihr sonst
lebens- und kriegsbereiter Xaveri Trülliker.

Ironie.

„Lieb Väterchen“ — so heißen
Die Russen ihren Zar,
Klingt nicht der schöne Titel
Wie Ironie? — Fürwahr!
Denn er hat nie das Leben
Dem Russenvolk geschenkt;
Er hat es zu Tode gefoltert,
Erschossen und erhängt.

Chueri: „Wenn ich suft Euer Santine
hätt, Rägel, giengti vim Chr und Gi
ä chli is Engedi ue oder us Davos und
säb giengti.“

Rägel: „Nähm mi nu Wunder zu was;

i ha da allweg billiger früre weder det.“

Chueri: „I will jo nü grad säge, daß
Ihr müesid schlieschuehne oder Skifahre,
das goht nüd guet für derig, wo breiter
find weder höch. Hargäge hettid Ihr
die recht Jason zum Mopelelfahre; Ihr
müschtig nu en Zubertekel uf de
Schlitten anenagle, daß Ihr bequem
hockt.“

Rägel: „Wo wott's ächt da wieder use,
daß Eu die guete Räth wieder z'Hampsle-
wis zum Mul us lampid.“

Chueri: „No gäbiger für Eu wär perse
Skifahre mit Vorspa oder wie s' us
Eskimönisch heißt „Ski-Söhring.“

Rägel: „Skigalöhr stimmt, Ihr händ
dr Usdruck guet preicht.“

Chueri: „Wenn I d'Rappe reued für
richtig Skihölzer, so chönder jo nu vom
en alte Bräntzahz zwei Tage mitnah und
drusfesloch und als Vorspa en große
Mulefel vorus.“

Rägel: „Jäääh so, chömid Ihr ä mit,
wenn i gieng?“

Chueri: „Chömed mer nüd ä so summ!
Lönd Ihr zerft vome Spengler Euer
Schnupfröpfen-Öszäpfe uswärme bivor
Ihr andere Lüte grob chömid und denn
no derige, wo's so guet meinid mit Eu.“

Rägel: „Guet meined ist nüd schlächt,
wenns ein wott us Davos ue spidiere,
womer vor Backzehrle nüd ämal fröhli
chan über d'Straß dure.“

Chueri: „Ja i hä nu gmeint, will Ihr
ä so schwach sind us em Brustchern.“